

© Verlag Dr. Kessel, Eifelweg 37, 53424 Remagen

3. Auflage 2006

Tel.: 02228-493

Fax: 01212-512382426

E-Mail: nkessel@web.de

Alle Rechte vorbehalten

Homepage: www.forstbuch.de

ISBN: 3-935638-26-4

Druck: www.business-copy.com

Forstgeschichte

Ein Grundriß für Studium und Praxis

3. Auflage 2006

Von

o. Professor Dr. rer. nat. Dr. habil. Karl Hasel

Ehem. Direktor des Instituts für Forstpolitik, Holzmarktlehre, Forstgeschichte
und Naturschutz der Georg-August-Universität Göttingen.

und

Dr. rer silv. habil. Ekkehard Schwartz

Lehrbeauftragter für Forstgeschichte der Fachhochschule Eberswalde.
Ehem. Abteilung Forstwirtschaftsgeschichte des Instituts für
Forstwissenschaften Eberswalde.

Mit 8 Tabellen und 140 Abbildungen

www.forstbuch.de

Ein herzlicher Dank gilt dem Verlag Dr. N. Kessel, Herrn Prof. Dr. H. Rubner/Regensburg für fachspezifische Hinweise und Herrn Dipl.-Forsting. R. Wudowenz/Eberswalde sowie den bei den Abbildungen genannten Institutionen und Personen für freundliche Unterstützung und Zustimmung zur Bildwiedergabe in der vorliegenden Ausgabe. Für einige Abbildungen konnten die Urheberrechte nicht ermittelt werden. Sowie neue Informationen vorliegen, werden auch diese Genehmigungen eingeholt.

Umschlag vorne:

Diverse Bilder aus dem Buch.

Umschlag hinten:

- Eichenblattkonsole aus dem 14./15. Jh. im Kloster Ebstorf. (Foto SCHWARTZ)
- Preußisches Edikt von 1721 zu Aufhebung der Pflanzpflicht von Eichen vor der Hochzeit. (Stiftung Preuss. Kulturbesitz vormals Deutsches Zentralarchiv Abt. Merseburg)
- Holzeinschlag, aus H. F. v. FLEMING, Der vollkommene Teutsche Jäger von 1724. (Repro WUDOWENZ)
- Forstliche Versuchsfläche 1893 bei Eberswalde. (Historischer Fundus Fachhochschule Eberswalde)
- Eichelsaat im 18. Jahrhundert, Titelkupfer aus Journal für das Forst und Jagdwesen ab 1790.

Vorwort zur 3. Auflage

Die „Forstgeschichte“ von HASEL und SCHWARTZ ist als forstgeschichtliches Standardwerk im deutschsprachigen Raum bei Studierenden und forstlich Interessierten nach wie vor stark gefragt. Nach der Auflage von 2002 folgt nunmehr eine 3. Auflage. EKKEHARD SCHWARTZ als Mitautor kann das nicht mehr persönlich erleben. Er verstarb am 7. September 2005 nach schwerer Krankheit. Die jetzige Auflage wird an diesen herausragenden ostdeutschen Forstgeschichtler erinnern.

Forstgeschichtliche Forschung ist mühsam, ihre Früchte reifen langsam. In Hast und Eile oder nur nebenbei kann sie nicht gedeihen. Dar war stets die Arbeitsmaxime von KARL HASEL und EKKEHARD SCHWARTZ; diese Erkenntnis schlägt sich auch in der „Forstgeschichte“ nieder.

Das Beschäftigen mit Forstgeschichte ist heute unverzichtbar denn je für das Verständnis von gesellschaftlichen Entwicklungen, die den Wald und die Forstwirtschaft betreffen. Erkenntnisse aus der Forstgeschichte, so EKKEHARD SCHWARTZ in seiner Vorlesungseinführung vor Studenten der Fachhochschule Eberswalde, vermitteln zwar keine unmittelbaren Handlungsanweisungen, doch durch Nutzung ihrer Erfahrungen können Fehlentwicklungen mit weitreichenden und lang anhaltenden Folgen vermieden werden.

Die Gegenwart ist ein Glied in der Kette von Ereignissen, durch die wir mit allen Generationen vor und nach uns verbunden sind. So ist die Forstgeschichte dazu berufen, langfristiges Denken zu fördern. Sie kann dazu beitragen, Fehlentscheidungen zu vermeiden und sie will anregen, darüber nachzudenken, wie unsere Nachfahren über unsere Tätigkeit urteilen werden.

Die 3. Auflage der Forstgeschichte hat durch verbesserte Bildwiedergabe und ein besseres Layout wesentlich gewonnen. Das wurde möglich durch Verwendung von Originalfotografien u. a. aus dem Forstgeschichtlichen Fundus der Fachhochschule Eberswalde bzw. aus dem Nachlass von EKKEHARD SCHWARTZ. Der Verlag KESSEL hat dies drucktechnisch vorbildlich umgesetzt. Möge die vorliegende Ausgabe der „Forstgeschichte“ einen noch breiteren Leserkreis finden.

Eberswalde, Juni 2006

Klaus Höppner

Vorwort zur 2. Auflage

Professor HASEL war im 87. Lebensjahr als ihm der Wunsch angetragen wurde, eine Neuauflage seiner inzwischen nach 10 Jahren vergriffenen „Forstgeschichte“ in Angriff zu nehmen. Bereits zu diesem Zeitpunkt war er der Meinung, „dass ein bloßer Abdruck der ersten Auflage nicht in Frage kommen sollte“, da die seitdem herausgekommenen Neuerscheinungen und nunmehr auch die Entwicklung in den neuen Bundesländern einbezogen werden müssten. Inzwischen sind weitere Jahre vergangen. Professor HASEL ist im Februar 2001 verstorben, doch seine berechtigte Forderung nach einem „Grundriss für Studium und Praxis“ ist aktuell geblieben. Eine Parallelie zeigt sich ein Jahrhundert zuvor beim Erscheinen des „Grundriss der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands“ von ADAM SCHWAPPACH im Jahre 1883, einer Schrift, die auch er für Vorlesungen verfasst hatte. Bereits 1892 war davon eine zweite, völlig neu bearbeitete Auflage bei gleichem gedrängtem Umfang notwendig geworden, obgleich die umfang- und inhaltsreichen Werke von BERNHARDT 1872-1875 (3 Bände) und SCHWAPPACH 1886 (4 Bände) zur gleichen Zeit zugänglich waren. Wie Ende des 19. Jahrhunderts, liegen gegenwärtig ebenfalls umfangreiche Handbücher, dazu noch zusammenfassende Schriften über Spezialthemen der Forstgeschichte, vor und doch fehlt wiederum ein Grundriss für Lehre, Studium und zur Information über das Fachgebiet.

Zu HASELS Lehr- und Forschungsgebieten, zunächst in Freiburg im Breisgau dann ab 1964 an der Universität Göttingen, zählte die Forstgeschichte. Sein wissenschaftliches Werk hat er mit einer forsthistorischen Dissertation 1942 eingeleitet und 1985 mit seiner „Forstgeschichte“ als Emeritus gekrönt. Da die „Forstgeschichte eine wichtige Erkenntnishilfe für jeden Zweig der forstlichen Wissenschaft und Wirtschaft“ ist und „es einer Gesamtschau und deshalb auch eines selbständigen Forschungs-, Lehr- und Prüfungsgebietes Forstgeschichte bedarf“, wollte sich noch 1995 HASEL der Herausforderung einer 2. Auflage stellen. Doch da er, nach seinen eigenen Worten, „wegen der räumlichen Beschränkung“ nicht genügend mit der Forstgeschichte der Länder der ehemaligen DDR vertraut sei, bat er mich, diese einzuarbeiten. Leider war ihm die erhoffte gemeinschaftliche Neubearbeitung nicht mehr vergönnt. So soll nun in vorliegender Neuauflage versucht werden, den Wünschen des Autors nach Ergänzung und Aktualisierung gerecht zu werden. Dazu sind im Wesentlichen Ereignisse und Quellen der letzten zwei Jahrzehnte bis zur Gegenwart wie auch der vergangenen 50 Jahre aus dem Gebiet der östlichen Bundesländer eingefügt. Inhalt und Aufbau des Buches werden gewahrt, die neuen Einarbeitungen dem Stil von HASEL weitgehend angepasst. Die Gliederung nach Sachgebieten ist beibehalten. Am Schluss steht eine kurze Chronologie der forstgeschichtlichen Entwicklung. Darüber hinaus machten es die moderne Drucktechnik und dankenswerterweise der Verlag Dr. KESSEL möglich, die vorliegende Einführung in die Forstgeschichte durch Bildmaterial anschaulich zu gestalten.

Eberswalde, im Sommer 2002

Ekkehard Schwartz

Vorwort zur 1. Auflage

Ein Buch wie dieses bedarf keiner Begründung. Eine zusammenfassende Darstellung der deutschen Forstgeschichte, den gegenwärtigen Stand der Forschung wiedergebend, ist seit langem ein dringendes Bedürfnis, nicht nur für den Studenten, der sich mit diesem Fachgebiet vertraut machen will, sondern für jeden, der forstgeschichtlich tätig oder überhaupt an den Geschicken des Waldes in Deutschland interessiert ist. Diese Schrift wendet sich nicht nur an den Forstmann und Waldbesitzer; auch zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und zur Agrar- und Rechtsgeschichte sollte die Verbindung hergestellt werden.

Ein Handbuch der Forstgeschichte zu schreiben, ein Nachschlagewerk mit großem wissenschaftlichen Apparat, lag nicht in der Absicht und in der Möglichkeit von Verfasser und Verlag. Sie wollen ein Buch, das gelesen wird. Die Aufgabe war, Grundlagen bereitzustellen und die Grundzüge der forstgeschichtlichen Entwicklung in Deutschland darzulegen, um so die heutigen Probleme des Waldes und der Forstwirtschaft verständlich zu machen. Beschränkung in der Sache und knappe Darstellung waren unerlässlich. Deshalb wurde darauf verzichtet, jede Einzelaussage im Text durch Quellenhinweise zu belegen oder eine umfassende Bibliographie mitzuführen. Dem Leser, der sich näher mit dem Stoff vertraut machen möchte, wird es nicht schwerfallen, sich anhand der hier angeführten Schriften oder mit Hilfe der darin angegebenen Quellen oder über die großen forstgeschichtlichen Bibliographien weiter zu unterrichten. Es konnte auch nicht die Aufgabe sein, auf die zahlreichen unter den Historikern noch strittigen Fragen, z. B. der mittelalterlichen Geschichte, näher einzugehen.

Viel wichtiger erschien es, die Zusammenhänge der Forstgeschichte mit der Kulturgeschichte, mit Siedlungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und ihre Verflechtung mit den geistigen Strömungen einer Zeit herauszuarbeiten, dadurch Bedingtheiten, Abhängigkeiten und Folgewirkungen deutlich machend.

Dem Verlag Paul Parey danke ich für das Verständnis, das dem Verfasser entgegengebracht wurde, und für die gute Zusammenarbeit.

Freiburg, im Frühjahr 1985

Karl Hasel

Inhalt

0 Einführung.....	1
0.1 Begriff Forstgeschichte.....	1
0.2 Zusammenhänge zwischen allgemeiner Geschichte und Forstgeschichte.....	2
0.3 Notwendigkeit der Forstgeschichte	4
0.4 Gegenwärtiger Stand der forstgeschichtlichen Forschung und Lehre.....	8
0.5 Methodische Fragen der Forstgeschichte	13
1 Geschichte der Waldfläche	18
1.1 Der Wald der ältesten Zeiten.....	18
1.1.1 Urgeschichte – Vorgeschichte – Frühgeschichte	18
1.1.2 Die Eiszeiten und der Wald.....	18
1.1.3 Die Wiederbewaldung Europas nach dem Ende der Eiszeiten.....	20
1.2 Der Wald in der ur- und vorgeschiedlichen Zeit	24
1.3 Der Wald in der frühgeschichtlichen Zeit.....	34
1.3.1 Grundzüge der geschichtlichen Entwicklung.....	34
1.3.2 Die Landschaft Germaniens bei der römischen Besitzergreifung	34
1.3.3 Der Wald im römischen Deutschland.....	37
1.3.4 Der Wald im freien Germanien.....	40
1.3.5 Der Wald in der Völkerwanderungszeit	41
1.4 Orts- und Geländenamen als Weiser für die Beschaffenheit der Landschaft in Deutschland vor Beginn der mittelalterlichen Rodungsperiode	42
1.5 Die Zeit der großen Rodungen vom Ende der Völkerwanderungszeit bis zum Ausgang des Mittelalters	44
1.5.1 Rodungsperioden	45
1.5.2 Der Gang der Besiedlung und Rodung im westlichen Deutschland.....	45
1.5.3 Besiedlung und Rodung im östlichen Deutschland	49
1.5.4 Art der Rodung	49
1.5.5 Träger der Rodung und Siedlung	50
1.5.6 Ortsnamen als Weiser für den Gang von Rodung und Siedlung	56
1.6 Die Wüstungen des Spätmittelalters	58
1.7 Erste Bestrebungen zur Erhaltung des Waldes	60
1.8 Entwicklung der Waldfläche vom Ende der großen Rodungsperiode bis zum Beginn des 19. Jhs.....	61
1.9 Entwicklung der Waldfläche im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.....	67
2 Geschichte des Waldeigentums.....	70
2.1 Königs- und Reichswald	70
2.1.1 Die Einforstungen.....	71
2.1.2 Ableitung des Wortes Forst.....	71
2.1.3 Der Forstbegriff	72
2.1.4 Gründe der Einforstungen	74
2.1.5 Die Preisgabe des Reichsguts	75

2.1.6	Die Geschichte der wichtigsten Reichsforsten	76
2.2	Vom landesherrlichen Wald zum Staatswald	79
2.2.1	Entstehung der Landesherrlichkeit	79
2.2.2	Entstehung des landesherrlichen Waldbesitzes.....	80
2.2.3	Das Kammergut.....	81
2.2.4	Der Streit um die Rechtsnatur des Kammerguts und deslandesherrlichen Waldes	82
2.3	Die Enteignung kirchlichen Waldbesitzes zugunsten der Länder.....	85
2.3.1	Waldbesitz von Kirchen und Klöstern seit dem Mittelalter.....	85
2.3.2	Die Durchführung der Enteignung zu Beginn des 19. Jahrhunderts.....	87
2.4	Bestrebungen zum Verkauf von Staatswald in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.....	89
2.4.1	Die geistigen Grundlagen	89
2.4.2	Von der Idee zur Tat	90
2.4.3	Gründe und Gegengründe für den Verkauf von Staatswald	92
2.4.4	Entwicklung in Österreich	94
2.5	Der Staatswald im 19. und 20. Jahrhundert.....	94
2.5.1	Flächenentwicklung	94
2.5.2	Wirtschaftsziele	95
2.5.3	Antrag Törring.....	97
2.5.4	Vorgänge und Fortschritte auf dem Gebiet des Finanzwesens	98
2.6	Mittelgroßer und großer Privatwald.....	99
2.6.1	Großer und mittelgroßer Privatwaldbesitz im östlichen Preußen.....	100
2.6.2	Privatwald in Süd- und Westdeutschland	102
2.6.3	Fideikommisswaldbesitz	104
2.6.4	Sozialisierungsbestrebungen nach 1918.....	105
2.6.5	Die Bodenreformbewegung nach 1945	106
2.6.6	Zusammenhänge zwischen Revolutionen und Waldordnung.....	107
2.6.7	Der Waldbesitz der Murgschifferschaft in Forbach.....	108
2.7	Bauernwald.....	110
2.8	Vom Markgenossenschaftswald zum Gemeindewald.....	110
2.8.1	Begriffe Mark und Markgenossenschaft	111
2.8.2	Räumliches Vorkommen von Markgenossenschaften.....	111
2.8.3	Entstehung der Markgenossenschaften	112
2.8.4	Freie und grundherrliche Markgenossenschaften	114
2.8.5	Stellung der Markherren	115
2.8.6	Die bäuerlichen Waldnutzungen.....	116
2.8.7	Missstände und Missbräuche in den Markgenossenschafts- waldungen	117
2.8.8	Teilung von Markgenossenschaftswaldungen	118
2.9	Städtischer Waldbesitz	122
2.10	Geschichte der Forstrnutzungsrechte	123
2.10.1	Entstehung der Forstrnutzungsrechte.....	124
2.10.2	Wirtschaftliche Bedeutung der Forstrnutzungsrechte.....	125

2.10.3 Die Ablösung der Forstrechte.....	127
2.10.4 Die Forstrutzungsrechte in den bayerischen Staatswaldungen.....	128
3 Geschichte der Forstgesetzgebung	130
3.1 Die Zeit der freien Waldnutzung.....	130
3.2 Die Zeit der lokalen Waldordnung	130
3.3 Die Zeit der landesherrlichen Forstordnung	134
3.3.1 Vom Weistum zur Forstordnung.....	134
3.3.2 Die geschichtliche Wurzel der Forstordnungen	134
3.3.3 Forstregal – Forsthoheit – Forstordnung	135
3.3.4 Gründe für den Erlass der Forstordnungen.....	136
3.3.5 Zeitliche Geltung der Forstordnungen.....	137
3.3.6 Territorial verschiedene Ausbildung der Forsthoheit.....	138
3.3.7 Einzelne forstpolizeiliche Vorschriften.....	142
3.3.8 Forstordnungen und Waldbehandlung	144
3.4 Die Zeit der Landesforstgesetzgebung.....	146
3.4.1 Die Idee des Liberalismus	146
3.4.2 Von der Forsthoheit zur Forstpolizei.....	147
3.4.3 Forstgesetzgebung über den Privatwald	148
3.4.4 Forstgesetzgebung über die Gemeindewaldungen.....	153
3.5 Die Zeit ab Ausgang des 19. Jahrhunderts	158
3.5.1 Bemühungen um ein Reichsforstgesetz.....	159
3.5.2 Das forstliche Artgesetz von 1934.....	162
3.5.3 Regelung des Gemeindeforstdienstes	163
3.5.4 Entwicklung der Forstgesetzgebung nach dem Zweiten Weltkrieg.....	164
4 Geschichte der Forstverwaltung	166
4.1 Forstorganisation von der Karolingerzeit bis zum Ende des Mittelalters	166
4.2 Forstorganisation im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit.....	167
4.3 Forstverwaltung in Salinen- und Bergwerkswaldungen.....	168
4.4 Besoldung der Forstbediensteten.....	169
4.5 Einordnung der Forstverwaltung in die allgemeine Verwaltung.....	170
4.6 Entwicklung der Forstverwaltung an Beispielen	170
4.7 Einfluss des Jagdwesens und des Adels auf die Forstverwaltung	173
4.8 Die hirsch- und holzgerechten Jäger.....	175
4.9 Die Kameralisten in der Forstverwaltung.....	176
4.10 Offiziere in den höheren Stellen der Forstverwaltung.....	177
4.11 Das Feldjägerkorps in Preußen.....	178
4.12 Trennung von Forstverwaltung und Jagd im 19. Jahrhundert	180
4.13 Der Kampf um das Adelsprivileg in der Forstverwaltung im 19. Jahrhundert.....	181
4.14 Entwicklung des modernen Beamtenrechts	182
4.15 Auswirkungen des neuen Beamtenrechts auf die Forstverwaltung.....	184
4.16 Entwicklung der Forstverwaltung seit dem 19. Jahrhundert.....	185

4.16.1	Aufgaben der Forstverwaltung im Vergleich	185
4.16.2	Organisation der Forstverwaltung.....	188
4.17	Das Reichsforstamt – eine Episode.....	193
4.18	Waldarbeiterverhältnisse	193
5	Geschichte der Nutzung des Waldes	197
5.1	Landwirtschaftliche Nutzung des Waldes	197
5.1.1	Mastnutzung (Schweineweide im Wald).....	198
5.1.2	Großviehweide (mit Rindvieh und Pferden).....	201
5.1.3	Waldweide (mit Ziegen und Schafen).....	203
5.1.4	Waldstreunutzung.....	204
5.1.5	Zeidelweide (Waldbienenzucht).....	206
5.1.6	Walfeldbau (Landwirtschaftliche Zwischennutzung).....	208
5.2	Gewerbliche Nutzung des Waldes in vorindustrieller Zeit	213
5.2.1	Harznutzung.....	214
5.2.2	Brennholznutzung.....	217
5.2.3	Verwendung von Nutzholz	235
5.3	Nutzung des Waldes im Industriezeitalter	249
5.3.1	Geschichte der Walderschließung durch Wege und Straßen	251
5.4	Holzverkauf und Holzpreise	255
6	Geschichte der Waldwirtschaft – Anfänge und Entwicklungen.....	261
6.1	Forstwirtschaft und wie es dazu kam	261
6.2	Anfänge und Ansätze sachkundiger Waldwirtschaft.....	264
6.2.1	Blenderwald (Femelwald)	264
6.2.2	Übergang zum schlagweisen Betrieb	265
6.2.3	Niederwald.....	267
6.2.4	Eichenschäälwald	267
6.2.5	Mittelwald	268
6.2.6	Hudewald	271
6.2.7	Kahlschlagformen (z. T. mit natürlicher Verjüngung).....	271
6.2.8	Schirmschlagbetrieb	273
6.2.9	Neuere Entwicklungen	276
6.2.10	Künstliche Verjüngung durch Saat und Pflanzung	279
6.2.11	Einführung schnellwachsender Baumarten	285
6.2.12	Pflege des Waldes – Läuterung und Durchforstung	288
6.3	Wechsel der Bestockung unter dem Einfluss des Menschen	289
6.3.1	Forstgeschichtliche Quellen	290
6.3.2	Verbreitung der Baumarten am Ende des Mittelalters	292
6.3.3	Ursachen des Vordringens der Nadelbaumarten und Ergebnis	294
6.4	Waldkatastrophen	300
6.5	Rauchschäden in Waldungen	303
6.6	Forsteinrichtung	305
7	Geschichte der Forstwissenschaft	313
7.1	Vorläufer der Forstwirtschaftslehre	313

7.1.1	Weistümer, Wald- und Forstordnungen	313
7.1.2	Übernahme antiker Lehren.....	313
7.1.3	Landesherrliche Beamte des 16. Jahrhunderts als forstliche Schriftsteller	313
7.1.4	Hausväterliteratur am Ende des 16. und im 17. Jahrhundert.....	315
7.2	Entwicklung der Forstwirtschaftslehre im 18. Jahrhundert.	316
7.2.1	Adelige Forst- und Jagdbeamte	317
7.2.2	Hirsch- und holzgerechte Jäger	321
7.2.3	Kameralisten als Begründer der Forstwissenschaft.....	323
7.2.4	Die mathematische Richtung im forstlichen Schrifttum des 18. Jhs.	327
7.2.5	Die naturwissenschaftliche Richtung im forstlichen Schrifttum des 18. Jahrhunderts	330
7.3	Die forstlichen Klassiker in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	333
7.3.1	Georg Ludwig Hartig (1764-1837)	334
7.3.2	Heinrich Cotta (1763-1844)	338
7.3.3	Wilhelm Pfeil (1783-1859).....	341
7.3.4	Gottlob König (1779-1849)	346
7.3.5	Johann Christian Hundeshagen (1783-1834)	348
7.3.6	Carl Heyer (1797-1856).....	350
7.4	Entwicklung der Forstwissenschaft in der 2. Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert.....	351
8	Geschichte der forstwissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung.....	357
9	Chronologie der Forstgeschichte im Überblick	375
10	Abschließende resümierende Betrachtung.....	377
Sachregister	385	
Personenregister	389	
Autorenregister	392	

Ein Jahrhundert, das sich bloß auf die Analyse verlegt und sich vor der Synthese gleichsam fürchtet, ist nicht auf dem rechten Weg; denn nur beide zusammen machen das Leben der Wissenschaft.
J. W. v. GOETHE

*Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkel unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.*
J. W. v. GOETHE

0 Einführung

0.1 Begriff Forstgeschichte

Forstgeschichte als Zweig der Forstwissenschaft ist die Lehre von den im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende sich verändernden Beziehungen zwischen Wald und menschlicher Gesellschaft. Sie hat zu zeigen, welche Ansprüche die Menschen der verschiedenen gesellschaftlichen Herkünfte zu verschiedenen Zeiten an den Wald gestellt haben, welche Funktionen der Wald im Wandel der Zeit für die Gesellschaft zu erfüllen hatte und welchen Einfluss Gesellschaft und Wirtschaft auf Gestaltung und Entwicklung des Waldes genommen haben. Sie hat die Ursachen, und treibenden Kräfte zu untersuchen, die zu den heutigen, vom Menschen gestalteten Waldungen geführt haben. Sie beginnt mit frühgeschichtlichen Zeiten als Menschen wesentlich auf den Wald einzuwirken begannen (MANTEL). Bezeichnungen wie Forstwirtschaftsgeschichte (DIETRICH, RICHTER) oder Geschichte des Forstwesens (KÖSTLER), durch die inhaltlich die Forstgeschichte zeitlich oder sachlich eingeengt aufgefasst werden könnte, haben sich in der Literatur nicht durchsetzen können.

Gegenstände der Forstgeschichte sind nicht nur die Waldungen in ihrer standörtlichen Mannigfaltigkeit und in ihrem säkularen Wandel, sondern auch die Menschen und Institutionen – Staat, Gemeinden, öffentlich-rechtliche Körperschaften, private Waldbesitzer der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen, Forstleute, Waldarbeiter, Jäger, Politiker, Bauern und Städter, Gewerbetreibende und Besitzer von Industriebetrieben – mit ihren vielfältigen, räumlich und zeitlich wechselnden Ansprüchen an den Wald. Forstgeschichte setzt ein, sobald der Mensch in den natürlichen, nur durch Klima und Standort bedingten Gang der Entwicklung einzugreifen beginnt, sein Vorkommen, seinen Aufbau und seine Zusammensetzung nach Baumarten beeinflusst und ihn seinen Zwecken dienstbar macht.

Im Gegensatz zur Forstgeschichte ist **Waldgeschichte** die vom Menschen nicht beeinflusste, allein durch die Kräfte von Standort und Klima getragene Entwicklung des Waldes in ur- und vorgeschichtlicher Zeit. Sie stützt sich vor allem auf die Pollenanalyse. Diese seit etwa der vorletzten Jahrhundertwende von Botanikern entwickelte Forschungsmethode beruht auf der systematischen Untersuchung der aus

weit zurückliegenden Zeiten in den Mooren erhalten gebliebenen Pollen von Blütenpflanzen. Sie ermöglicht es, insbesondere die nacheiszeitliche Wiederbewaldung Mitteleuropas in großen Zügen mit hoher Genauigkeit nachzuzeichnen.

Forstgeschichte geht von den Erkenntnissen der Waldgeschichte aus. Diese hat den Anschluss herzustellen an jene Zeit, als erstmals Beziehungen zwischen Wald und Mensch erkennbar wurden, die dann Gegenstand der Forstgeschichte sind. Zwischen beiden Forschungsgebieten liegt ein mehr oder weniger breiter Berührungsstreifen. Je stärker der Mensch in Aufbau und Zusammensetzung der Wälder eingreift, um so mehr werden die auf Änderungen des Klimas beruhenden waldgeschichtlichen Vorgänge überlagert und unkenntlich gemacht.

0.2 Zusammenhänge zwischen allgemeiner Geschichte und Forstgeschichte

Die Aufgaben geschichtlicher Forschung und Lehre hat FRIEDRICH SCHILLER in seiner berühmten Antrittsrede an der Universität Jena umrissen, indem er sagte, er erblicke die Aufgabe des Historikers darin, aus der unermesslichen Fülle von Begebenheiten jene herauszuheben, die auf den heutigen Zustand der Welt und der jetzt lebenden Generation einen wesentlichen Einfluss ausgeübt haben. Wir beschäftigen uns mit Geschichte, weil wir die gegenwärtige Welt verstehen wollen, indem wir Ursachen und treibende Kräfte untersuchen, die zu dieser Gegenwart geführt haben.

Die Beschäftigung mit Geschichte wurzelt in dem tiefmenschlichen Verlangen, Auskunft zu erhalten über die Voraussetzungen unseres Seins. Durch Erforschung der Vergangenheit erstreben wir Verständnis für gegenwärtige Probleme. Die Geschichte zeigt, dass die Gegenwart nur ein Glied einer sehr langen, nie endenden Kette von Ereignissen ist und dass alle Generationen miteinander verbunden sind. Die menschliche Kultur hat sich aus Uranfängen langsam Schritt für Schritt ausgebildet. Jede Stufe des historischen Werdegangs ist Ergebnis der früheren und Voraussetzung der folgenden.

Das Bewusstsein der historischen Kontinuität lässt uns den inneren Zusammenhang allen Geschehens, aber auch den unaufhörlichen Wandel erkennen, dem alles Leben unterworfen ist, und dass es demnach nie einen Bruch mit der Vergangenheit geben kann. Denn auch die größten Umwälzungen und Erschütterungen und selbst scheinbar zufällige Ereignisse haben ihre geistigen und psychologischen Wurzeln weit jenseits des Vorfalls und reichen tief in frühere Zeiten zurück. Deshalb kann es nie eine Wiederholung in der Geschichte geben. So wenig man im Leben Geschehenes ungeschehen machen kann, um noch einmal an einem früheren Zeitpunkt anzusetzen, so wenig kann man das im Leben der Völker; Geschichte ist nicht umkehrbar. Alle Bemühungen um Restauration waren nichts als vergebliche Versuche, eine bestimmte zeitliche Strecke ungeschehen zu machen.

Geschichte ist Bewegung und Entwicklung. Das Wort vom Strom des Geschehens und vom Lauf der Zeit zeigt, dass wir es mit Bewegungen zu tun haben, von denen keine zufällig ist, und die alle miteinander verbunden sind. Der Historiker sucht diese Entwicklungen in ihren geistigen Wurzeln und in ihren Triebkräften, Bedingtheiten und Zusammenhängen zu erforschen und verständlich zu machen. Die Frage des

Historikers lautet nicht nur: Wann, wo und wie war es?, sondern vor allem: Warum war es so? Wie kam es dazu? Warum traten Änderungen ein? Was waren die treibenden Kräfte? Wer waren die Handelnden oder Betroffenen? Wo war ihre geistige Heimat? Welches waren ihre Motive? Welche Entwicklungstendenzen sind erkennbar?

Lange bevor eine Tat die Welt aufhorchen lässt, hat unbeachtet und in der Stille eine Idee die Voraussetzung dafür geschaffen; der sie als erster fand, war sich ihrer Tragweite oft gar nicht bewusst. Sie konnte wieder verlorengehen, sie konnte aber auch später erneut durchbrechen. Oft ist die politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Bedeutung eines Vorgangs den Zeitgenossen, die ihn erlebten, gar nicht voll bewusst gewesen. Ideen verändern die Welt; Politiker und Feldherren, die uns häufig als Träger der Geschichte vorgestellt werden, vollziehen nur, was lange zuvor unbewusst von großen Denkern ersonnen wurde. Daher ist Geschichte (auch Forstgeschichte) zunächst einmal Ideengeschichte; sie wird erst später zur politischen oder wirtschaftlichen Geschichte.

Geschichte ist eine Art Rechenschaftlegen über das Erreichte. Sie kündet von Höhepunkten, aber auch von Rückschlägen, Not und nicht erfüllten Hoffnungen. Sie kennt Sieger und Besiegte; dabei kann der Sieger von heute der Besiegte von morgen sein. Sie lehrt aber auch den Fortschritt und fördert den Glauben an ihn. Forstgeschichte kann nur treiben, wer von der Überwindung des Waldsterbens überzeugt ist; sonst wäre die Beschäftigung mit ihr sinnlos. Geschichte stellt Forderungen an Gegenwart und Zukunft. Sie ist in Zeiten der Not immer ein Mittel gewesen, der Resignation zu begegnen.

Die moderne Geschichtswissenschaft entstammt dem Geist der Kritik, der in der Renaissance geboren wurde und in der Aufklärung eine scharfe Ausprägung erfahren hat. Das 19. Jh. hat die neue geschichtswissenschaftliche Methode entwickelt. Bis dahin hatte man sich damit begnügt, nach Chroniken und alten Folianten zu greifen, um, ohne weiter nach ihrem Wahrheitsgehalt zu fragen, aus vielen alten Büchern ein neues zusammenzuschreiben, wobei sich der Verfasser im Zweifel für das Wahrscheinliche entschied. Die heutige geschichtswissenschaftliche Methode geht auf NIEBUHR, Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften, zurück. Dieser hatte 1810 die Forderung aufgestellt, dass die Zuverlässigkeit einer jeden geschichtlichen Aussage an Hand ihrer Quellen geprüft werden müsse, um zu ermitteln, was echt und was unecht war, was zuverlässig und nicht zuverlässig, oder wo spätere Verfälschung vorlag. Er begründete die Methode der systematischen Sammlung und kritischen Auswertung historischer Quellen.

Die neue Art setzte sich rasch durch. Man untersuchte daraufhin Urkunden und Akten und fand, dass Akten dem Historiker reichere Ausbeute geben als Urkunden; diese enthalten nur das Ergebnis, jene die oft verschlungenen Vorbereitungshandlungen und die Folgewirkungen des Vollzugs. Die Historiker erkannten, dass die bisher hauptsächlich als Geschichtsquellen benutzten Chroniken, Memoiren und Folianten der Forschung keine hinreichend feste Grundlage sein konnten und dass man, wo immer möglich, auf die ursprünglichen Quellen zurückgehen muss und dass nachträgliche Darstellungen aus der Interessenlage des Berichtenden verfälscht sein konnten. Das ist auch bei forstgeschichtlichen Untersuchungen, z. B. bei Beurteilung forstbehördlicher Stellungnahmen, immer zu bedenken. Sie verfolgen meist eine be-

stimmte Absicht und versuchen, diese in ihrem Sinn bestmöglich zu begründen. Ohne unwahr zu sein, können die Akzente doch so verschoben sein, dass ein bestimmter Vorgang in ganz anderem Licht erscheint als er sich tatsächlich zugetragen hat.

Dass die neue Methode allgemein Eingang fand, ist darauf zurückzuführen, dass jetzt auch die Archive der fürstlichen Häuser der Forschung geöffnet wurden. Liberalismus und das rechtsstaatliche Denken des 19. Jhs. bewirkten, dass die Archive wissenschaftlicher Benutzung freigegeben wurden. Das war der Beginn der modernen Geschichtsforschung. Dieser Vorgang wurde auch für die forstgeschichtliche Forschung entscheidend und bestimmte von nun an ihre Methoden.

Die Geschichte bildet wie das Leben eine Einheit. Aber sie kann wegen der Vielfalt menschlichen Wirkens nicht von einem Einzelnen oder von einer bestimmten Wissenschaftseinrichtung allein bearbeitet werden. Geschichtsforschung ist auf Zusammenarbeit angewiesen. Viele müssen zusammenwirken, um das Bild vergangener Zeiten zu entwerfen. Längst hat man sich daran gewöhnt, dass neben der politischen Geschichte in fast allen Wissensgebieten historische Sonderfächer sich ausgebildet haben, die von Spezialisten bearbeitet werden. Sie tauschen Wissen und Erfahrungen untereinander aus und befürchten sich gegenseitig. Sie sind alle aufeinander angewiesen.

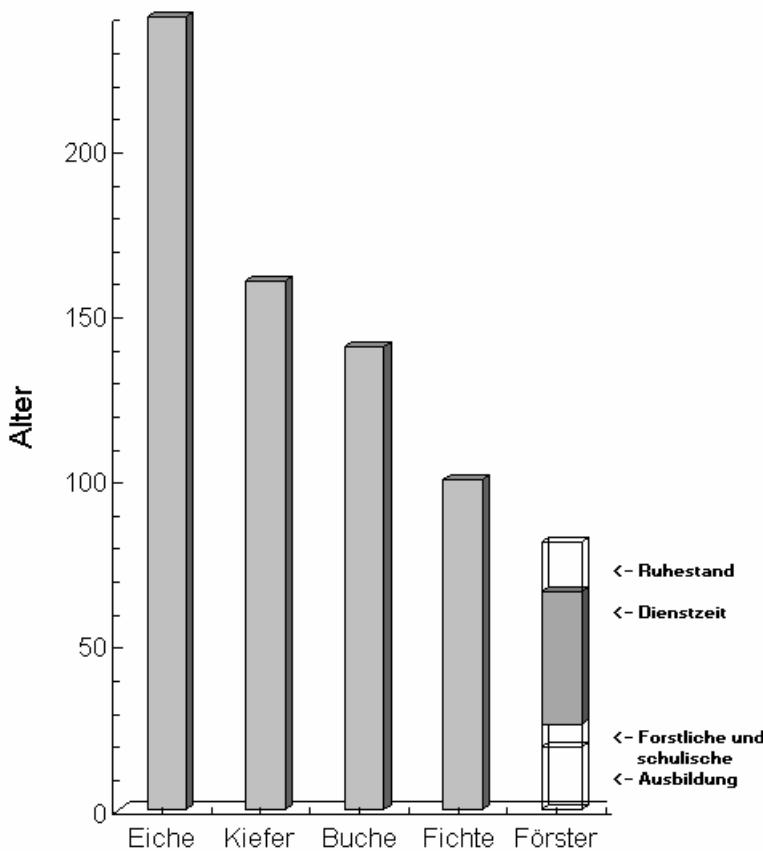
Die Geschichtswissenschaft zerfällt in zahlreiche Disziplinen. Es werden unterschieden politische Geschichte, Kulturgeschichte, Landes-, Regional- und Ortsgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Agrargeschichte, Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, Religions-, Kirchen-, Kriegs- und Militärgeschichte, Geschichte der Medizin, der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Technik usw. In diese Reihe gehört auch die Forstgeschichte. Sie hat mit vielen von ihnen mehr oder weniger enge Berührung.

0.3 Notwendigkeit der Forstgeschichte

Es gibt gewiss Wissenschaften und Tätigkeiten, die auch ohne geschichtliche Grundlegung bestehen können. Man kann ein guter Arzt, Naturwissenschaftler, Mathematiker oder Techniker sein, ohne die Geschichte dieser Wissenschaften zu beherrschen. Das Bedürfnis nach Klärung der geschichtlichen Ursprünge und Zusammenhänge ist besonders ausgeprägt in der Forstwissenschaft. Die ungewöhnliche Langlebigkeit von Bäumen und Wäldern greift über ein Menschenalter weit hinaus und schafft damit Probleme, wie sie in keinem anderen Zweig menschlicher Tätigkeit in solcher Weise gegeben sind. Forstgeschichte ist daher eine wichtige Erkenntnishilfe für fast alle Zweige der Forstwissenschaft,

Die **Altholzbestände**, die heute in den Waldungen geerntet werden, verdanken ihre Entstehung, forsttechnische Behandlung und ihre heutige Erscheinungsform Bedingtheiten und Zielsetzungen, die längst Geschichte geworden sind; für den Forstmann aber liegen sie nicht mehr als eine Waldgeneration zurück. Nur allzu oft steht der Forstmann vor der Aufgabe, Bestände ernten zu müssen, die nicht mehr heutigen Vorstellungen und Zielen entsprechen. Ohne Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge steht er ratlos vor Waldbildern, mit denen er nichts anzufangen

weiß. Nicht selten haben Waldeigentümer entgegen dem Rat der Forstleute (zu) lange an Waldaufbauformen festgehalten, die nicht mehr zeitgemäß waren, und durch ihr Zögern die Nachwelt belastet. Sie haben im Gang befindliche Entwicklungen in ihrer Bedeutung unterschätzt.



Umtriebszeiten der Hauptbaumarten im Verhältnis zum Leben eines Försters.

(J. HAMBERGER, Wie kann man Forstgeschichte heute modern vermitteln?

FH 52. H.5, S.118-120, 1996)

Die Folgen von **Waldverwüstungen** früherer Jahrhunderte (Waldweide, Streunutzung) sind in manchen Fällen noch nicht überwunden. Der tiefgreifende Baumartenwandel, der sich besonders seit dem Anfang des 19. Jhs. in den Waldungen vollzogen hat, war weithin Folge lang anhaltender Waldverwüstungen. In anderen Gebieten wiederum begegnen uns Waldbestände, deren Zusammensetzung und Aufbau uns besonders vorbildlich und naturgerecht erscheint. Die Forstgeschichte indessen belehrt uns, dass es sich dabei um Folgebestände von Waldverwüstungen größten Stils handelt; nichts erinnert mehr an die Entstehung dieser Bestände im Gefolge der Exploitationen des 18. Jhs. Nur die Forstgeschichte lässt uns die Zusammenhänge richtig deuten.

Jede Zeit hat auf ihre Weise auf den Wald eingewirkt. Daraus haben sich dann Wälder ergeben, die von der natürlichen Zusammensetzung des vom Menschen nicht beeinflussten Waldes mehr oder weniger weit entfernt, aber gegenwärtigen Bedürfnissen in besonderer Weise angepasst sind. Die Forstgeschichte belehrt uns auch darüber, dass der reine Buchenbestand, der häufig als besonders naturnah empfunden wird, eine künstliche Schöpfung des 19. Jhs. ist. Zahlreiche wertvolle schöne Tannenmischbestände im Schwarzwald verdanken ihre Entstehung der Revolution von 1848 und der ihr folgenden wildarmen Zeit; sie sind deswegen nicht wiederholbar. Schlecht geformte Kiefernbestände, die jetzt zur Ernte heranstehen, wurden begründet in einer Zeit, als man von der Samenherkunft noch nichts wusste und deshalb Samen unbekannten Ursprungs verwandte. So gesehen ist jeder Waldgang eine Geschichtsstunde eigener Art. Das Nebeneinander von Beständen verschiedenen Alters erklärt sich als ein Nacheinander von Zielsetzungen und Techniken. Das am einzelnen Waldbild zu erkennen, lehrt die Forstgeschichte.

Auch die heutigen **Waldbesitzverhältnisse** sind Ergebnisse von Entwicklungen, die weit in die Vergangenheit zurückreichen. Wenn sie länder- und gebietsweise oft ganz verschieden sind und selbst jedes kleinere Waldgebiet eine ganz bestimmte, nur ihm eigene Waldbesitzstruktur aufweist, so sehen wir darin die Auswirkung örtlich und gebietlich verschiedenen gestalteter geschichtlicher Kräfte. Die gleiche Ausgangslage hat bei verschieden gerichteten territorialen Einflüssen oft zu ganz verschiedenen Ergebnissen geführt. Nur die geschichtliche Untersuchung kann erklären, warum in den Gebieten östlich der Elbe der Bauernwald so wenig verbreitet und, wo es ihn gab, von schlechter Beschaffenheit war. Warum im ostelbischen Deutschland großer und mittelgroßer Privatwald im Gegensatz zu den anderen deutschen Gebieten so große Bedeutung hatte. Warum es im alten Land Baden verhältnismäßig wenig Staatswald gab und dieser überdies zu einem großen Teil erst im 19. Jh. entstanden ist. Warum in bestimmten Gebieten Deutschlands Gemeindewald fast ganz fehlt, während er in anderen reichlich vertreten ist. Warum in Niedersachsen Realgemeindewald große Bedeutung erlangen konnte. Warum Niedersachsen ein Land des Klein- und nicht wie im ostelbischen Raum des Großprivatwalds geworden ist. Warum im Münsterland Kleinprivatwald vorherrschend ist und nicht Staatswald. Warum es im Schwarzwald zur Ausbildung bäuerlichen Waldbesitzes gekommen ist, im Rheintal dagegen nicht. Nur wenn man die treibenden Kräfte kennt, die dieses bewirkt haben, lässt sich die heutige Waldbesitzverteilung nach Vorzügen und Fehlentwicklungen richtig beurteilen.

Die **Forstberechtigungen**, die für die Waldungen bestimmter Gebiete oft bis in unsere Zeit eine schwere Belastung waren, können nur im geschichtlichen Zusammenhang richtig gewürdigt werden. Würde man allein heutige Maßstäbe anlegen und nicht die Bedürfnisse der berechtigten Bauern, die Lebens- und Verkehrsverhältnisse früherer Zeiten ins Auge fassen, könnte man dieser Erscheinung nicht gerecht werden; das macht es auch verständlich, dass die Berechtigten oft so zäh an ihren Rechten festgehalten haben. Aber wie kam es, dass sich in den westlichen Gebieten Preußens im Gegensatz zum Osten die Forstberechtigungen bis in unsere Zeit hinein halten konnten, dass in den bayerischen Staatswaldungen Forstnutzungsrechte so lange Bestand hatten? Darauf kann nur die Forstgeschichte die Antwort geben.

Die Problematik der **Forstgesetzgebung** in den einzelnen Ländern ist nur zu verstehen, wenn man ihre Geschichte kennt, wenn man weiß, warum in einem Land gerade diese Lösung getroffen wurde und keine andere, die vielleicht besser gewesen wäre, wenn man weiß, welche Kämpfe ausgefochten werden mussten, bis es oft erst nach Jahrzehnten zu dieser oder jener Regelung kam, welche gesetzgeberischen Absichten und Ziele im Streit der Interessen unvollendet geblieben sind. Ohne Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung und der sie tragenden Kräfte ist nicht zu erklären, warum das Land Preußen nie zu einer einheitlichen Forstgesetzgebung gelangt ist, warum dort im Gemeindewald verschiedenartige gesetzliche Regelungen nebeneinander bestanden. Warum es das Land Niedersachsen – im Gegensatz zu den anderen preußischen Nachfolgeländern – so schwer hat, zu einem zeitgemäßen Landeswaldgesetz zu kommen. Ohne Kenntnis der Historie ist es auch nicht zu deuten, warum das badische Forstgesetz von 1833, das bis 1975 Bestand hatte, den Fesselbetrieb in den öffentlichen Waldungen untersagte und den Dunkelschlagbetrieb G. L. HARTIGS zwingend vorgeschrieben hat. Alle diese Eigenheiten sind nur aus den Bedingungen und Auffassungen ihrer Zeit zu verstehen. Sie setzen geschichtliche Forschung voraus.

Ebenso ist die **Wald-Feld-Verteilung** geschichtlich bedingt, niemals starr festgelegt, zeitlich und räumlich immer in Bewegung und durch Vorgänge bedingt, die außerhalb des Forstlichen liegen. Der Zusammenhang mit Agrar- und Siedlungs geschichte ist nicht zu übersehen.

Die geschichtliche Untersuchung forstwirtschaftlicher Fragen lässt uns bescheiden werden, wenn sie gegenwärtige Aufgaben und Nöte in Beziehung setzt zu jenen früherer Zeiten. Sie zeigt aber auch, dass mancher Vorschlag, der als ganz neu vorgestellt wird, schon längst einmal ausgesprochen, vielleicht sogar verwirklicht und dann wieder aufgegeben wurde, weil er sich nicht bewährt hat. Über manche Idee, die mit großer Beredsamkeit als neue Lösung empfohlen wird, hat die Geschichte das Urteil längst gesprochen. Nur dass die Befürworter das nicht wissen oder nicht wissen wollen.

Diese Beispiele zeigen, dass die Forstwissenschaft in fast allen ihren Teilgebieten zwingend der geschichtlichen Grundlegung bedarf, um das heute Bestehende in seiner Problematik verstehen und richtig beurteilen zu können und Fehlentwicklungen zu verhindern. Forstgeschichte fördert das langfristige Denken, das in der Forstwirtschaft nicht verzichtbar ist; sie lehrt differenzierteres Betrachten. Sie zeigt, wie sehr sich die Funktionen des Waldes im Lauf der Jahrhunderte verschoben haben und weiter verschieben werden, auch wenn wir das nicht glauben wollen.

Forstgeschichte ist eine wichtige Erkenntnishilfe für jeden Zweig der forstlichen Wissenschaft und Wirtschaft. Da genügt es nicht, wenn Waldbau oder Forsteinrichtung oder Forstpolitik bei diesem oder jenem Anlass geschichtliche Rückblicke geben. Vielmehr ist es notwendig, die großen Zusammenhänge herauszuarbeiten, die einzelnen Vorgänge miteinander zu verbinden und zu den großen historischen Entwicklungen Beziehungen herzustellen. Es bedarf einer Gesamtschau und deshalb auch eines selbständigen Forschungs-, Lehr- und Prüfungsgebietes Forstgeschichte.

0.4 Gegenwärtiger Stand der forstgeschichtlichen Forschung und Lehre

Noch immer gilt die von HANS HAUSRATH vor mehr als 80 Jahren getroffene Feststellung, dass sich auf dem Gebiet der Forstgeschichte eine reiche Spezialforschung entwickelt hat, dass es aber völlig fehlt an einer zeitgemäßen Darstellung der Forstgeschichte als Ganzem. Die großen forstgeschichtlichen Werke von AUGUST BERNHARDT (1872-1875), von ADAM SCHWAPPACH (1886) und RICHARD HILF (1938) haben keine Nachfolge gefunden. Selbst dem unermüdlichen KURT MANTEL ist eine zusammenfassende Darstellung der Forstgeschichte nicht mehr gelungen. Erst acht Jahre nach seinem Tod konnten 1990 seine forsthistorischen Forschungen auf der Basis eines in unterschiedlicher Druckreife hinterlassenen Manuskriptes und seiner zahlreichen Publikationen in einem umfangreichen Lehr- und Handbuch zusammengefasst im Druck erscheinen. Mit seinem faktenreichen Inhalt liegt damit ein wertvolles Nachschlagewerk vor, in dem leider, bedingt durch das unvollendete Manuskript, die Entwicklung ab Mitte des 19. Jahrhunderts weniger ausführlich dargestellt ist. Der Forstgeschichte ist der Anschluss an die anderen Zweige der Geschichtsforschung (Wirtschafts-, Sozial-, Rechts-, Agrargeschichte usw.) im Lauf der Zeit ganz verlorengegangen. Wer heute als Forsthistoriker Grenzgebiete berühren muss, ist dauernd in Gefahr, Lehren vorzutragen, die von der zuständigen Fachwissenschaft längst aufgegeben wurden. Deshalb ist zunächst einmal der Zusammenhang zu den historischen Nachbargebieten herzustellen.

Wenn es den Forsthistorikern selbst in 100 Jahren nicht gelungen ist, einen zweiten "Schwappach" zu schaffen, hat das viele Gründe. Für zahlreiche Wissensgebiete gilt die Feststellung, dass zwar die Spezialforschung vielseitig tätig ist, dass aber die Neigung zur Gesamtdarstellung eines Fachs, der Wille zur Synthese, weithin verlorengegangen ist. Noch immer gilt – mindestens für unser Gebiet – das Wort des Historikers FRANZ SCHNABEL (1929), dass es beruhigender und weniger entsagungsvoll ist, sich an irgendeiner Stelle des großen Themas, das sich Geschichte nennt, anzusiedeln und diese enge Welt bis in alle Einzelheiten sich zu eignen zu machen. "Ich bin auf das Schicksal gefaßt, dass es für jede Einzelfrage, die ich berühren muss, irgendwo in Deutschland einen Fachmann gibt, der im besonderen für sie zuständig ist. Wer heute ein umfassendes Geschichtswerk vorzulegen wagt, muss sich entschuldigen." Das gilt auch für diese Schrift. Sie hinterlässt bei den Verfassern den Eindruck, nur Lückenhaftes vorlegen zu können; aber es würde sonst wahrscheinlich nie etwas Zusammenfassendes zuwege zu bringen sein. Man muss mit dem Tadel rechnen, die Spezialforschung nicht genügend berücksichtigt zu haben. Aber durfte der Versuch einer Synthese kapitulieren vor der Masse verdienstvoller Spezialschriften, die in der gegebenen Zeit und in dem vorgegebenen Raum einfach nicht zu bewältigen war? Die Verfasser müssen sich mit A. BERNHARDT und A. SCHWAPPACH, den Meistern der Forstgeschichte des 19. Jhs., trösten; sie haben in den Vorworten zu ihren heute als klassisch bezeichneten Büchern ihre Überzeugung ausgesprochen, nur Unvollkommenes geleistet und die Lösung einer großen Aufgabe nur teilweise erreicht zu haben. In der gleichen Lage fühlte sich HASEL, nach seinen eigenen Worten, bei der Abfassung der ersten Auflage dieses Buches und ebenso ist es auch

in der zweiten Auflage nur möglich, Fragmentarisches in einer begrenzten und subjektiv bedingten Auswahl von Beispielen und Fakten vorzulegen.

Forstgeschichtliche Forschung ist mühsam, ihre Früchte reifen langsam. In Hast und Eile und gar nebenbei kann sie nicht gedeihen. Einer vielschichtigen und weitverstreuten Literatur ist nachzugehen. Der Forschungsrückstand von Jahrzehnten ist aufzuarbeiten. Oft müssen, wo es sich um eine bestimmte Frage handelt, Hunderte von Aktenfazikeln durchgesehen und mühevoll entziffert werden; und nicht selten ist zwar Nebensächliches erhalten, aber der einzige Aktenband, auf den es entscheidend ankommt, unauffindbar. Wer über den Papierkrieg unserer Zeit Klage führt, übersieht leicht, dass die Schreibseligkeit vergangener Zeiten ungleich größer gewesen ist. Oft ist das Aufspüren von Archivalien reine Glückssache, nicht selten eine Folge augenblicklicher Eingebung, der Phantasie und natürlich auch der Erfahrung. Das verlangt den Spezialisten, der weiß, mit welchen Möglichkeiten gerechnet werden kann. Auf die Mithilfe erfahrener Archivare ist nicht zu verzichten.

Das größte Hindernis für die notwendige Entfaltung der Forstgeschichte war und ist, dass sie in Forschung und Lehre ein Nebenfach ist, teils mit diesem, teils mit jenem Hauptfach verbunden, wie es der Zufall, eine Zwangsläufigkeit oder persönliche Neigung ergaben; sie wurde nicht selten zur lustlos übernommenen Pflichtaufgabe, ohne dass der Lehrer durch eigene Forschung diesem Fach sich verbunden fühlte. Auch wo guter Wille und eigenes Interesse vorhanden waren, bewirkte die Bindung an ein die volle Kraft beanspruchendes Hauptfach, dass die Forstgeschichte als vermeintlich weniger wichtig und besonders zeitraubend zurücktreten musste gegenüber den drängenden Tagesfragen. MAX ENDRES hat, seit er in München lehrte (1895-1930), kaum mehr etwas für die Forstgeschichte tun können, der er in seinen Vorlesungen einen ungeheuren Impuls zu geben vermochte. ADAM SCHWAPPACH ist in seinem langen Leben (gestorben 1932) nie mehr eine zweite Auflage seines schon zu Lebzeiten vergriffenen Werkes gelungen. HANS HAUSRATH und KURT MANTEL haben die Forstgeschichte trotz schwerer Belastung mit anderen Aufgaben außerordentlich gefördert; aber eine zusammenfassende Darstellung ist ihnen nicht gelungen.

Ein Fortschritt schien sich anzubahnen, als es EDUARD ZENTGRAF Ende der 30er Jahre trotz der damaligen schwierigen Zeitverhältnisse gelang, mit Unterstützung durch das Reichsforstamt (H. EBERTS) in Freiburg ein Institut für Forstgeschichte zu errichten und den hochbegabten RICHARD HILF dafür zu gewinnen. Freiburg sollte ein Zentrum forstgeschichtlicher Forschung in Deutschland werden, R. HILF allein dieser Aufgabe sich widmen. Seine Arbeit stand unter keinem günstigen Stern. Nach seinem frühen Tod (1955) wurde das Institut für Forstgeschichte professoralem Ehrgeiz geopfert. Die ursprüngliche Idee, einen namhaften Forscher allein für diese Aufgabe freizustellen, wurde preisgegeben. In Wirklichkeit wäre das allein der Weg gewesen, die Forstgeschichte aus ihrer unglücklichen Lage herauszuführen. Auch die Schaffung eines Ordinariats für Forstgeschichte wäre in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland zu verwirklichen gewesen. Eine einmalige Gelegenheit wurde vertan. Auch in Göttingen konnte die Forstgeschichte nicht verselbständigt werden.

Dagegen ist in der DDR im Jahre 1954 ALBERT RICHTER die Einrichtung einer Forschungsabteilung „Forstwirtschaftsgeschichte“ bei der Übernahme der Leitung des Instituts für Forstwissenschaften Eberswalde der Deutschen Akademie der Landwirt-

schaftswissenschaften zugestanden worden. In wenigen Jahren entwickelte sich diese zu einer Zentralstelle, in der neben einer forstwirtschaftsgeschichtlichen Grundlagensammlung (u.a. eine forsthistorische Literaturkartei) und Forschungsarbeiten (u.a. zur Waldverbreitung und Forsteigentumsgeschichte) vorgelegt wurden, bis 1970 wieder die Auflösung der Abteilung aus politischen Gründen erfolgte.

Auf die Dauer führt jedoch kein Weg an der Schaffung selbständiger Institute für Forstgeschichte vorbei, geleitet von für dieses Fach begeisterten Forstleuten, die in Rang und Gewicht den anderen Leitern von Instituten nicht nachstehen. Es ist nicht einzusehen, dass zwar jede medizinische Fakultät ganz selbstverständlich ein Institut für Medizingeschichte hat, obwohl diese nicht Prüfungsfach ist, und dass es zahlreiche Institute für Geschichte der Naturwissenschaften gibt, dass es aber in der Bundesrepublik kein einziges selbständiges Institut für Forstgeschichte gibt, zumal das Fach Gegenstand der forstlichen Diplomprüfung ist. So wie die Dinge heute liegen, wendet sich, wer begabt und ehrgeizig ist und vorankommen möchte, anderen aussichtsreicheren Aufgaben zu. Die Spezialisierung auf Forstgeschichte lässt ihn keine volle Anerkennung als Wissenschaftler erwarten. Das darf nicht so bleiben. Die forstlichen Fakultäten sind aufgerufen, hier Wandel zu schaffen.



Grenzstein von 1735 in Sachsen in der Karsdorfer Heide mit Kurschwertern auf der Seite zum kurfürstlichen Forst. Weiterhin befand sich auf den Steinen die Jahreszahl, eine laufende Nummer und auf der Oberseite ein Kreuz zur genauen Einmessung.

(K. KRAUT, Geschichtliche Notizen 1989)